

1853) nur der Wahrheit Zeugniß gegeben, wenn er so große Erfolge gerade dem mit christlicher Erziehung gepaarten classischen Bildungsgang zuschreiben zu müssen glaubt. Unsere moderne Schulbildung freilich, welche sich vom Studienprogramm der Jesuiten in eben dem Maße entfernt hat, als sie unchristlicher geworden, dürfte vom Ideale der Kirche, welche eine Vermählung der classischen Bildung mit streng gläubiger Erziehung anstrebt und gegebenen Falles auch durchführt, vielerorts noch weit entfernt sein. Es unterliegt aber nach Ausweis der Geschichte kaum einem Zweifel, daß auch heutigen Tages wieder eine unter christlichen Auspicien vor sich gehende Wiedergeburt der classischen Studien eine Blüthezeit in Literatur und Wissenschaft hervorbringen würde, die den glänzendsten Literaturperioden der Vergangenheit zur Seite stehen könnte; so lange der Kirche jedoch ein größerer Einfluß auf unser Gymnasialwesen nicht eingeräumt wird, muß diese Erwartung vorerst nur ein frommer Wunsch bleiben. (Literatur: P. Daniel, S. J., *Des études classiques dans la société moderne*, Paris 1853, deutsch von Gaifer, Freib. 1855; Mabillon, *Des études monastiques*, 3 vols.; Ziegelbauer, *Hist. rei literariae* O. S. Bened. I, Aug. Vind. 1754; Kraus, *Realencycl. der christl. Alterth.* I, 292 f.)

II. Vom philosophisch-pädagogischen Standpunkt kam der Gebrauch der heidnischen Classiker in unseren christlichen Schulen keinen ernstern Bedenken unterliegen, wosern man nur vom Wesen des Heidenthums und von seinem Verhältnis zum Christenthum sich eine richtige Vorstellung gebildet hat. Ist das Heidenthum auch seinem innersten Kerne gemäß als Abkehr von Gott zu bezeichnen, so gestaltet sich bezwogen noch lange nicht jede Seite an ihm zu gottlosem „Teufelswerk“. Wir haben uns im Gegentheil nichts die große Wahrheit zu vergegenwärtigen, welche insbesondere Clemens von Alexandrien mit so herabdem Munde vorträgt, daß nämlich das gebildete Heidenthum so gut wie das Judenthum, jedes in seiner Art, nichts war als eine Vorstufe und Vorbereitung für das Christenthum, ein *paedagogus ad Christum*; ein Satz, dessen Bedeutung noch erhöht wird durch die stetig zunehmende Wahrscheinlichkeit, daß durch das griechisch-römische Heidenthum und insbesondere durch die pythagoräisch-aristotelische Philosophie sich wie ein rother Faden eine göttliche Uroffenbarung hindurchzieht, welche in letzter Instanz die Völker auf den göttlichen Logos, den Welt-erlöser hinzuweisen und hinzuführen bestimmt war (vgl. Himus, *Harmonikale Symbolik des Alterth.*, Köln 1868). Unbedenklich führt darum Clemens von Alexandrien alle Wahrheit, Schönheit und Tiefe in der griechischen Philosophie auf Gott als ihren Urheber zurück (Strom. I, 4). Die Tragweite der aristotelischen Speculation für die christliche Scholastik, sowie des römisch-heidnischen Pantheismusrechts für das canonische Recht könnte ohne providentielle Beziehung

und Fügung von oben ohnehin nur schwer gewürdigt und verstanden werden. Der hl. Augustinus vergleicht die zutreffenden Ideen, sittlichen Wahrheiten und natürlichen Vorzüge, die wir am classischen Heidenthum bewundern, mit dem Gold und Silber, welches in den Metallbergwerken der göttlichen Vorsehung verborgen liegt (Doctr. Christ. 2, 40). Der gleichen Ueberzeugung vom erziehligen Verufe des Heidenthums entsprang ohne Zweifel jenes überschwängliche Lob, welches Augustinus (Civ. Dei 8, 1 bis 10) der platonischen Lehre in einer Weise spendete, daß er am Abende seines Lebens das Uebertriebene desselben zurücknehmen zu müssen glaubte (Retract. 1, 1). In der That läßt sich mehr als ein Gesichtspunkt aufdecken, unter welchem die heidnische Bildung den Charakter einer „Erzieherin zu Christus“ annimmt. Wie die Lichtpartien eines Gemäldes erst durch die Schatten wirksam sich abheben, so erstrahlt das Christenthum erst durch die Betrachtung seines Gegensatzes im Heidenthum, durch die tiefe Ohnmacht des unerlösten Menschen, durch seine Sehnsucht nach einem Erlöser, durch seine Todesfürcht in vollster übernatürlicher Schönheit. Die alten Apologeten bedachten sich daher nicht lange, sondern holten ihre Waffen zur Vertheidigung des eben aufkeimenden Christenthums vielfach aus der Kükammer der heidnischen Literatur, indem sie auf die zahlreichen Berührungspunkte hinwiesen, welche die Lehre Jesu mit den Lehren der Weisesten unter den Heiden aufweist, indem sie unter dem Hinweis auf das Dogma von der Erbsünde aufmerksam machten auf den inneren Zwist und Zwiespalt in Herz und Gliedern, wie er besonders grell im dumpfen Weltchmerz der heidnischen Dichter sich wiederpiegelt. Selbst die Verirrungen der Vielgötterei und Sinnelust verwandelten sich unter ihren Händen zu werthvollen Waffen, die sie mit bitterem Spotte gegen den unterliegenden Paganismus schwangen. Aber, könnte man einwerfen, die Apologeten und ersten Väter mußten als Zeitgenossen einer weitaus heidnischen Mitwelt mit den Zeitfactoren rechnen, und dieses Verhältnis hat sich heutzutage umgekehrt (Gaume). Allein mit dem historischen Paganismus erlosch keineswegs seine erziehlige Mission, welche die Vorsehung ihm von Anbeginn zugewiesen. Auch jetzt noch wohnt dem classischen Heidenthum, wenn auch nicht mehr in demselben Sinne wie vor Christus, ein großer erziehlicher Einfluß auf den einzelnen Menschen inne, dessen Werth und Bedeutung eben in der Einfügung der Classiker in den christlichen Schulplan die beste Würdigung gefunden hat. Zunächst verhilft die Beschäftigung mit der classischen Literatur am ersten und leichtesten zur harmonischen Ausbildung aller Seelenkräfte, also zur Erziehung des natürlichen Menschen. „Der Vorzug der Heiden,“ bemerkt treffend Gieselhagen, „besteht in der ungemeinen Natürlichkeit und Unbefangenheit der Auffassung und Darstellung, wie sie einzig den Alten eigen ist. Alle